

Souleimman Semo

Radflimmern

# **Mit dem Fahrrad unterwegs in Afrika**

Engelsdorfer Verlag

Bibliografische Information durch  
Die Deutsche Bibliothek:  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

[www.radflimmern.de](http://www.radflimmern.de)

**ISBN 3-939144-15-0**  
(ISBN 978-3-939144-15-1)  
Copyright (2005) Engelsdorfer Verlag

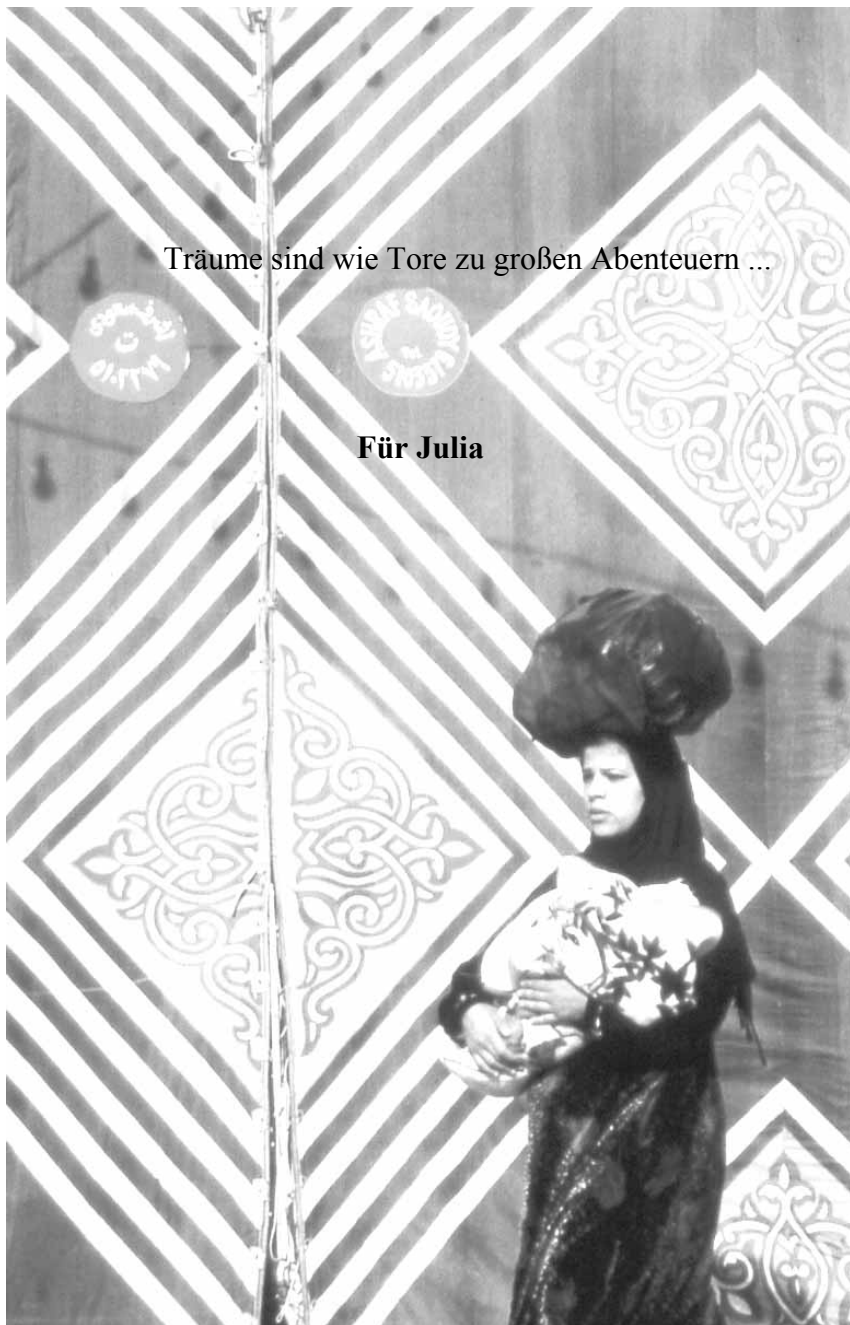
Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

(D) 17,50 Euro

Träume sind wie Tore zu großen Abenteuern ...

**Für Julia**









## **INHALT**

Prolog.....	Seite 13
Zu den Anfängen .....	Seite 17

## **ÄGYPTEN**

Ankunft in der „Mutter aller Städte“ .....	Seite 18
Die zweite Chance .....	Seite 19
Das Schicksalsvisum.....	Seite 21
Ärger mit der Polizei in der Oase Al Fayyum .....	Seite 24
Im Polizeikonvoi nach Süden .....	Seite 26

## **SUDAN**

Heiligabend auf dem Nasser-Stausee .....	Seite 34
Wadi Halfa: Am Tor zur Wüste.....	Seite 37
Grenzerfahrungen .....	Seite 40
Nubien.....	Seite 46
Sylvester in der Wüste .....	Seite 48
Bei den Stromschnellen des dritten Kataraktes .....	Seite 51
Viel Mist vor Dongola .....	Seite 54
Sand, Sand, Sand ... ..	Seite 57
Havarie in der Bayudawüste .....	Seite 62
Das Geheimnis der Schwarzen Pyramiden .....	Seite 66
Blauer Nil, Weißer Nil.....	Seite 68
Im Osten des Sudan .....	Seite 72

## **ÄTHIOPIEN**

Im Land der Mönche und fliegenden Steine.....	Seite 74
Urwaldfeeling .....	Seite 80
Der Beginn einer aufreibenden Odyssee .....	Seite 81
Blue Nile Falls .....	Seite 87

Abgrundtief.....	Seite 94
Wiedersehen mit Hiro.....	Seite 95
Rängelei im Slumviertel und Behördensumpf.....	Seite 100
Raubüberfall im Paradies.....	Seite 104
Auf Verbrecherjagd.....	Seite 107
Sportfest und Jubelfeiern in Yabēlo.....	Seite 113
Abschied vom Land der Tausend Strapazen.....	Seite 116

## **KENIA**

Im Konvoi durch den banditenverseuchten Norden Kenias	Seite 118
Die Überquerung des Äquators.....	Seite 123
Aufstieg in eine fantastische Welt.....	Seite 125
Nächtlicher Überfall und eine rettende Dose.....	Seite 144
Die Elephant Nursery von Daphne Sheldrik.....	Seite 148

## **TANZANIA**

Am schneebedeckten Kilimanjaro.....	Seite 153
Kalt erwischt.....	Seite 156
Am Indischen Ozean.....	Seite 159
Im nebligen Virunga Nationalpark.....	Seite 161
Ein Toter zuviel.....	Seite 168
Per Drahtesel durch den Mikumi National Park.....	Seite 169
Das Krankenrevier von Kitandililo.....	Seite 173

## **MALAWI**

Der Jesustyp aus Berlin.....	Seite 181
Entlang dem Malawisee.....	Seite 185
Beinah-Kollision mit einem Hippo.....	Seite 192
Auf den Spuren eines Raubmordes.....	Seite 193
Ich sitze fest.....	Seite 200



Abenteuer in den Mulanji Mounts .....	Seite 201
In der Wildnis am Shire .....	Seite 202

**MOSAMBIK**

Durch den Tete Korridor.....	Seite 207
In der Talsohle über die Sambesi Bridge.....	Seite 208

**SIMBABWE**

Luxus pur im Schlaraffenland.....	Seite 211
Nächtlicher Hammerangriff.....	Seite 214
Die geheimnisvollen Ruinen von Great Simbabwe.....	Seite 218
Tropische Gewitter .....	Seite 221
Im Norden Simbabwes zu den Victoria Fällen.....	Seite 223
Irrfahrt durch den Busch .....	Seite 224
Auge um Auge mit den grauen Kolossen .....	Seite 229

**BOTSWANA**

Elefantenland .....	Seite 231
Die Mammutetappe der Einsamkeit .....	Seite 232
Straußenrallye .....	Seite 234
In den Sümpfen des Okavango Delta .....	Seite 238
Die endlosen Weiten der Kalahari .....	Seite 243

**NAMIBIA**

Die Riesendünen der Wüste Namib.....	Seite 246
Beates Ankunft .....	Seite 252
Im Tal der Verzweiflung.....	Seite 254

## **SÜDAFRIKA**

Explodierender Frühling.....	Seite 256
Zum Greifen nahe .....	Seite 261
Am Ziel meiner Träume .....	Seite 262
<b>Epilog</b> .....	Seite 265

## PROLOG

... Sackgasse! Ohne meine Eintrittskarte für den Sudan bin ich einfach aufgeschmissen. Die Botschaft verweigert mir hartnäckig den Visumsstempel. Ich hänge fest in Amman, der Hauptstadt Jordaniens. Mittlerweile schon über einen Monat, seit dem 6. Oktober 2001.

Das Hotelzimmer ist eine Zumutung. Es ist dreckig, heruntergekommen und düster. Doch es ist das billigste, was ich bekommen konnte. Das Bett: flohverseucht. Die nächtlichen Raubzüge dieser Parasiten hinterlassen Spuren. Morgens wache ich mit Stichen auf, der Körper über und über mit heftig juckenden Quaddeln überzogen. Ich kann es nicht lassen, diese aufzukratzen. Es ist zum Verzweifeln.

Bin daher heilfroh, wenn ich das Visum habe und Amman endlich den Rücken kehren kann.

Tja, nach fast drei Monaten und über viertausend Radkilometern quer durch Europa sitze ich scheinbar fest. Ich komme mir langsam vor wie in einem verdammten Gefängnis aus dem es kein Entkommen gibt. Ich sitze in der Patsche und mein Geld wird immer weniger. Die Reiseplanung ist gehörig durcheinandergeraten.

Endstation sollte eigentlich Kapstadt sein. Nicht Amman. Mein größtes Abenteuer wollte ich in der einsamen Wüste des Sudan und nicht in einem Flieger nach Äthiopien erleben. Denn diese Kröte müsste ich im Notfall wohl oder übel schlucken.

Warum bin ich so scharf darauf, dieses riesige Wüstenreich zu bereisen? Der Sudan ist das geheimnisvollste und touristisch unerschlossenste Land auf meiner Route, die mich von Deutschland bis ans Kap von Afrika bringen soll. Ich will es um keinen Preis auslassen. Habe die meiste Vorbereitungszeit dafür gebraucht. Viele Dinge habe ich von anderen Radreisenden über dieses Land gehört. Vieles gelesen oder in Fernsehreportagen gesehen. Durchweg Positives, was das Reisen dort anbelangt. Auch wenn spektakuläre Urlaubshöhepunkte, so wie sie in Katalogen angepriesen werden, hier fehlen: Der Sudan muss ein Erlebnis wert sein. Denn gerade dieses Fehlen prospektreifer Reiseziele schreckt die meisten Touristen ab. Außerdem braucht man hier Zeit, Zeit, um von einem Ort zum anderen zu gelangen, Zeit, um die gewaltige Wüste zu begreifen. Das Land ist extrem dünn besiedelt. Straßen gibt es kaum. Ein Vorankommen ist oft nur in zu Bussen umgebauten Lorrys möglich. Strapazen sind da vorprogrammiert und dieser großen Herausforderung will ich mich stellen. Zeit braucht man auch, um die für ihre große Gastfreundlichkeit bekannten Menschen und deren Kultur kennen zu lernen. Radlerkollegen, die mehrere Tage allein in der Wüste unterwegs waren, kamen aus dem Schwärmen nicht mehr heraus. Mit glänzenden Augen erzählte mir der Schweizer Urs, der auch im Sudan unterwegs war, dass es das schönste

Erlebnis seiner Reise war, drei Tage in der Einsamkeit der Wüste unterwegs gewesen zu sein. Ich muss dieses Visum also unbedingt haben. Ich liebe die Einsamkeit und die Weiten der Wüste. Ich will es hautnah erleben und meine Grenzen testen.

Es fing alles mit einem hoffnungsvollen Besuch der Botschaft der Republik Sudan an. Das war am 8. Oktober 2001. Voller Hoffnung ging ich zum Busbahnhof. Schon lag die erste schwere Hürde vor mir. Hier herrschte das reine Chaos. Endlose Reihen mit Minibussen. Die Menschen rannten hektisch zwischen ihnen herum. Ein buntes Durcheinander. Wie zur Hölle sollte ich mich hier zurechtfinden?

Zum Glück spreche ich arabisch. Nach ewigem Suchen und Durchfragen geriet ich schließlich an den richtigen Bus und stieg glücklich ein.

„Du musst am siebten Straßenkreisel aussteigen und dich durchfragen!“, rief mir ein freundlicher Jordanier zu.

Nach rund dreißig Minuten war die Botschaft erreicht, ein kleines, schönes Gebäude im besseren Viertel, dem Botschaftsviertel. Alles drum herum grünte und blühte. Sehr idyllisch. Im Warteraum hingen anregende Fotos aus dem Sudan, die mich schon mal auf dieses Land einstimmten. Die vergilbten Fotos schienen schon älter zu sein. Die Farben leicht verblasst. Eines der Bilder zeigte eine Nubafrau im Südsudan, die gerade Baumwolle erntet. Auf dem anderen Foto sah man eine arabische Frau in typisch nordsudanesischer Wüstenlandschaft. Ich bekam eine Gänsehaut.

Die zwei sudanesischen Männer am Schalter sahen sehr Vertrauen erweckend aus und überreichten mir ein Formular, das ich sofort ausfüllte. So gab ich ihnen auch einen Zeitungsartikel aus Beirut, der über meine Tour berichtet. Gleich hinterher ein Empfehlungsschreiben eines sudanesischen Freundes aus Deutschland. „Okay, no problem“, sagte Mohamed, der Jüngere und Freundlichere der beiden. „Du musst nur noch deinen Pass übersetzen lassen!“

Gut, ich fuhr also zurück in die Stadt und erledigte dies. Bearbeitungszeit: eine Stunde. Dann wieder der lange Weg zur Botschaft, wo man mir mitteilte, dass die Abfertigung meiner Visumsangelegenheit fünfzehn bis fünfundzwanzig Tage dauern kann. Es müsse erst ein Fax in den Sudan geschickt werden. Erst nachdem das Hauptquartier grünes Licht gegeben hätte, könne ich mein Visum bekommen. Das darf doch nicht wahr sein. Ich wies nochmal auf das Empfehlungsschreiben meines sudanesischen Freundes hin, der mich zu sich nach Khartum eingeladen hat.

„Na gut“, sagte Mohamed. Ich solle ihn oder seine Eltern anrufen. Seine Mutter möge doch bitte zur Militärpolizei gehen und meinen Namen nennen. Dann gibt es das Visum sofort. Pech war nur, dass ich Wail nicht erreichte und seine Mutter im Sudan mich nicht verstand, als ich sie anrief. Sie brabbelte ständig nur unverständliches Zeug ins Telefon. Ich wurde immer ungeduldiger.

Am nächsten Tag stand ich schon um sieben Uhr auf und fuhr zur Botschaft, wo ich direkt den Konsul verlangte. Nach einer Stunde Warten wurde ich zu ihm vorgelassen. Sein Büro war wirklich riesig und sehr modern eingerichtet. Der Konsul selbst sah Vertrauen erweckend aus, ein großer, stämmiger Mann, doch sehr schweigsam. Ich belaberte ihn so lange auf Englisch und Arabisch, bis er mir einen Deutsch sprechenden Diplomaten, Mr. Zaroug, holte. Dieser sehr gut gekleidete Mann war sechs Jahre in Bonn und hat sechs Jahre in Wien Jura studiert. Er schaute sich meine Unterlagen an und hörte geduldig meiner Story zu.

Wir führten einen netten Smalltalk. Er beschrieb mir sogar einige Strecken im Sudan, welche per Rad zu befahren sind. Nur ganz beiläufig fragte er mich, ob ich in den Südsudan will. Eine verdächtige Frage. Er schien mir nicht ganz zu trauen. Ich glaubte, ihn zu durchschauen, hoffte aber, mich zu irren. Ich verneinte. Der islamische Norden des Sudan ist seit 1956 mit dem Süden verfeindet, da dieser sich vom Norden abspalten will. Beide liefern sich einen erbitterten Krieg mit vielen Toten. Dazu kommen die Hungerkatastrophen im Süden. Was hätte ich dort zu suchen?

Dann jedoch versprach er, dass er alle Hebel in Bewegung setzen will, damit ich mein Visum bekomme. Als erstes rief er die Mutter von Wail im Sudan an und redete mit ihr. Sie sagte ihm, ich solle bei ihr anrufen, wenn ich in Khartum bin. Sie würde mich dann abholen. Allerdings wollte sie nicht zur Militärpolizei gehen, um mich anzumelden. Dies solle ihr Sohn machen. Mr. Zaroug bat mich, ein Empfehlungsschreiben von der deutschen Botschaft einzuholen, was die Sache erheblich erleichtern würde. Also fuhr ich mit einem Taxi zur deutschen Botschaft und beantragte das Papier.

Am nächsten Tag holte ich dann den Wisch ab und überbrachte ihn dem sudanesischen Diplomaten. Der kündigte an, das Schreiben sofort nach Khartum faxen zu wollen. Außerdem werde er persönlich das Hauptquartier anrufen. Das Visum könne ich, wenn alles gut geht, am nächsten oder übernächsten Tag haben. „Inscha'allah!“ Warten wir's ab.

Tja, so sieht ein Behördentag also aus, wenn man ein Sudanvisum will. Ich bin völlig entnervt. Die ständigen Fahrten in überfüllten Bussen bei der Hitze und immer den Verdacht im Nacken, dass sie einem das Visum nicht wirklich geben wollen.

Das Letzte, was ich von dem Diplomaten der sudanesischen Botschaft hörte, war Folgendes: Er hat mir am Telefon gesagt, dass er mit seinem Kollegen in Khartum telefoniert hat. Dieser hat ihm die Erlaubnis gegeben, mir ein Visum auszustellen. Jedoch kann ich es erst am Samstag abholen. Kein Problem. Auf die paar Tage kommt es auch nicht mehr an. Das lief ja wie am Schnürchen. Beziehungen muss man haben.

Dann die Ernüchterung. Ich Kamel, da habe ich mich mal wieder zu früh gefreut. Es war wohl bloß ein Traum, am Samstag den Stempel in den Pass zu bekommen.

Der Diplomat ist einfach nicht mehr zu greifen. Ich versuche vergeblich, ihn zu erreichen. Wenn ich anrufe, werde ich in lange Warteschleifen mit entsetzlicher Musik gesetzt, um mir dann anhören zu dürfen, dass er nicht da ist. Er lässt sich einfach verleugnen und irgendwann wird auch den Botschaftsleuten mein nerviges Nachfragen zu bunt.

„Mr. Zaroug ist krank und liegt im Krankenhaus.“

„Kann ich dann wenigstens den Konsul sprechen, bitte?“

„Tut uns leid, aber der Konsul ist auch im Krankenhaus und besucht den Herrn Zaroug!“

No chance. Die wollen einfach nicht mehr und stellen sich stur. Aber aus welchem Grund? Ich sollte es am nächsten Tag nochmal versuchen und muss wohl oder übel meine Zeit mit Tee trinken überbrücken. Langsam wird es langweilig in Amman. Tag für Tag werde ich am Telefon hingehalten und auf den nächsten Tag vertröstet. Insha'allah, bukra! – So Gott will, morgen. Ich drehe mich im Kreis.

Dann die niederschmetternde Nachricht aus der sudanesischen Botschaft. Neun- unddreißig Tage hoffnungsvollen Wartens enden mit der definitiven Ablehnung meines Visumsantrages. Ich bin am Boden zerstört.

„Und darf ich bitte fragen warum?“

„No reasons given“, sagt der Botschaftsangehörige.

Na toll, das ist nicht die feine Art. Aber was bleibt mir übrig? Den Sudan kann ich nun getrost rechts liegen lassen. Ich sehe mich schon im Flieger nach Äthiopien sitzen. Meine Träume und Planungen sind ein einziger Scherbenhaufen. Ich habe jedenfalls keine Lust, auch nur einen Tag länger in Amman zu bleiben.

„Verfluchte Stadt, ich werde dich so schnell ich nur kann verlassen.“

Am darauffolgenden Tag fliehe ich förmlich aus der Stadt. Schon um sechs Uhr in der Frühe geht es los. Der Autoverkehr ist noch spärlich. Ich schreie meine grenzenlose Wut in den Wind. Es dauert lange, bis sie endlich abklingt. Nach einer Woche erreiche ich den südlichsten Zipfel Jordaniens. Akaba. Von hier aus nehme ich die Fähre nach Ägypten und wage den Sprung ins erste afrikanische Land. In Kairo gibt es ja auch noch eine sudanesishe Botschaft. Meine letzte Hoffnung, doch noch ein Visum zu ergattern. Neues Land, neues Glück ...

## ZU DEN ANFÄNGEN

Drei Jahre zuvor. Ich sitze im Hörsaal der Zahnklinik in Marburg. Die Vorlesung langweilt mich. Im Saal ist es warm und stickig, es ist Sommer. Sechs endlose Semester liegen noch vor mir, um dann ins Berufsleben zu starten!? Irgendwie kann das dann ja noch nicht alles gewesen sein.

Vor einiger Zeit schenkte mir meine Freundin Julia ein Buch, das eine Radreise beschreibt. Der Protagonist des Buches ist ein junger Mann, der sich auf sein Rad gesetzt hat, um den afrikanischen Kontinent zu durchqueren. „Bike-Abenteuer Afrika“ von Hartmut Fiebig hat mich unglaublich gefesselt. Den Wunsch, irgendwann mal mit einem Fahrrad weit, weit weg zu fahren, hatte ich schon sehr lange. Nun war ich von diesem Gedanken geradezu infiziert. Ich fing an, weitere Bücher über Radabenteuer zu lesen, und beschäftigte mich intensiv mit Afrika. Die Idee bekam langsam Konturen und irgendwann war ich emotional so tief in der Sache drin, dass ich einen Entschluss fasste. Nach dem Studium sollte es losgehen. Ich wollte diesen großen Schritt wagen.

Nach und nach plante ich zusammen mit Julia die Reiseroute und nahm Kontakt zu anderen Globetrottern auf, die mir beim Planen halfen. Ich legte mir einen großen Afrikaordner an, wo ich alle Informationen über die zu bereisenden Länder sammelte. Welche Impfungen sind nötig? Für welche Länder brauche ich ein Visum? Wann ist wo die beste Reisezeit? Wie umgehe ich Regenzeiten? Es schien mir unmöglich, das alles zu organisieren. Meinen Eltern sagte ich zunächst einmal nichts, wollte ich sie doch nicht zu früh schockieren.

Ich träumte immer häufiger von der Tour. Saß nächtelang in meinem imaginären Sattel und durchstreifte die afrikanische Wildnis. Doch noch lag ein hartes Studium vor mir, das mir kaum Zeit zum Planen lies. Die Abende nutzte ich, um Informationen aus Büchern und dem Internet zu sammeln. Der Ordner wurde immer dicker. Ich stellte eine Materialliste zusammen und kaufte mir nach und nach eine Ausrüstung.

Mein ideales Reiserad, den „Worldtraveller“ von Koga Myata, leistete ich mir kurz nach meinem Examen. Im Dezember beendete ich das Studium und nutzte dann die Zeit, um Geld zu verdienen. So schlug ich mir im Marburger Krankenhaus die Nächte um die Ohren. Als Nachtwache und Stationshilfe. Während ich auf frisch operierte Patienten aufpasste, las ich in Reiseführern und informierte mich über die einzelnen afrikanischen Länder. Und gleichzeitig füllte sich die Reisekasse.

Meine Eltern waren von der Idee ganz und gar nicht begeistert und versuchten, mich von meinem Vorhaben abzubringen. Doch irgendwann mussten sie einsehen, dass ich es ernst meinte, und so akzeptierten sie es schließlich ...

Am 24. Juli 2001 ging es endlich los. Der Abschied von Freunden, Eltern und meiner Freundin waren das Schwerste an der ganzen Geschichte. Ein einziges

Drama. Zunächst fuhr ich über die Alpen, durchradelte den italienischen Stiefel bis Bari, wo ich mit einem Schiff nach Griechenland übersetzte. Fuhr in die Türkei und von da aus nach Syrien, Libanon und Jordanien. Hier war der Sprung nach Afrika nicht mehr groß ...

## ÄGYPTEN

### Ankunft in der „Mutter aller Städte“

Mitten in der Nacht in Kairo angekommen, bahnte ich mir durch eine Horde von Leuten den Weg zu einem nächstgelegenen Bazar. Dieser liegt in der Souk Eltawfikeya Street.

„What’s your name?“ „How much is your Bike?“ „Welcome, welcome!“ Und das nach allen Strapazen.

Im Bazar frage ich einen Händler nach dem Safari Hotel und habe Glück. Es ist gleich nebenan. Der Typ, zufällig ein junger Sudanese, bietet mir an, mit ihm einen Tee zu trinken. So sitze ich nun mit ihm im Souk (Bazar) und erzähle ihm von meinem Visumproblem. Er will mir gerne helfen und verspricht, sich für mich einzusetzen. Gesetzt den Fall, dass ich Probleme bekommen sollte. Angeblich hat er Freunde in der Botschaft!

Ich verabschiede mich und mache mich auf den Weg zum Hotel nebenan. Das Safari-Hotel scheint eine bei Japanern sehr beliebte Absteige zu sein. Zwei von ihnen helfen mir, das Gepäck und das Rad in den vierten Stock zu tragen.

Ich kann meinen Augen kaum trauen. In jeder Ecke Japaner. Sie hängen einfach nur ab, lesen oder rauchen irgendein Zeug. Ich scheine der einzige Nichtjapaner zu sein. Es gibt nur Gemeinschaftszimmer, doch ich kann ein leeres, dreieckiges Dreibettzimmer ergattern. Nach einer heißen Dusche gehe ich schlafen.

Die Mutter aller Städte pulsiert nur so vor Leben. Offiziell zählt man in der größten Stadt Afrikas fünfzehn Millionen Menschen. Tatsächlich werden es aber noch viel mehr sein. Kaum zu glauben, dass ihre Infrastruktur ursprünglich für zwei Millionen Menschen ausgelegt war. Die Straßen sind voll mit Menschen und noch mehr Autos. Riesige Blechlawinen wälzen sich in den Verkehrsadern rauf und runter. Es ist nicht ungewöhnlich, wenn sich auch mal der eine oder andere Eselskarren in den Verkehr reiht. Will man die Straße überqueren, muss man um sein Leben rennen und in der Stadt ist man irgendwie immer im Dauerlauf unterwegs. Die Luft ist schwer und stickig. Die unzähligen Minarette der Gebetshäuser schrauben sich in den ägyptischen Himmel. Männer sitzen gemütlich in Cafés und rauchen Wasserpfeife. Die Menschen drängen sich durch die verqualmten Bazare, in denen es nahezu alles zu kaufen gibt, was man für den Alltag braucht. Wenn man hier einige Zeit verbracht hat, macht diese Stadt durchaus süchtig. Sie lässt einen nicht mehr los.



Die Menschen in Kairo sind gerade im Ramadan. In dieser einmonatigen Fastenzeit ist das öffentliche Leben insgesamt langsamer. Von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang wird gefastet. Nach der Dämmerung läuft dann praktisch nichts mehr, da der Iftar, der Fastenbruch beginnt und die Leute lieber zu Hause bleiben. Für sie ist das ein großes Fest. Die Straßen sind wie leergefegt und man kann gefahrlos auf ihnen laufen, ohne überfahren zu werden. Aus den unzähligen Lautsprechern tönt der Muezzin, der Vorbeter.

In den meisten Gassen und Bazaren werden jeden Abend etliche Tische aufgestellt und mit Speisen gedeckt. Eine Art gute Geste der reichen Bevölkerung für die einfachen Leute.

Der Iftar wird mit einem lauten Kanonendonner vom Band über Lautsprecher eingeleitet. Dann erst geht das „große Fressen“ los. Die meterlangen Tafeln in den Bazaren und Gassen sind voller Menschen. Einige sitzen ganz unruhig und können es kaum erwarten, ihren Hunger zu stillen. Andere wirken ruhig, sind geduldig und beten. Es ist ein buntes Durcheinander. Man hat ein Gefühl von tiefstem Orient. Weihrauch vermischt mit Essensduft steigt einem in die Nase.

Sobald aufgegessen wurde, sind die Tische wie leergefegt. Zurück bleibt ein Berg von Geschirr und Speiseresten. Einige alte Frauen und Männer holen sich die Reste und stecken sie hastig in Plastiktüten, womit die hungrigen Mäuler zu Hause gestopft werden sollen. Auch ich habe hier fast einen Monat lang gefastet und es tat mir gut. Der Ramadan ist eine der fünf Säulen des Islam.

1. Das Glaubensbekenntnis (die Shahada)
2. Fünfmal am Tag beten mit vorausgehender ritueller Waschung
3. Die Fastenzeit im Ramadan, im neunten Monat des Islam, einhalten
4. Almosen an Bedürftige verteilen, soweit es die wirtschaftliche Situation zulässt
5. Die Hadj absolvieren (Pilgerfahrt nach Mekka), sofern man die Kraft und die Mittel hat

## **Die zweite Chance**

Es ist soweit. Ich trete den Gang zur sudanesischen Botschaft an. Mit dem Rad wage ich mich mutig (oder eher wagemutig?) in den dichten Verkehr Kairos und finde Spaß daran. Auch wenn es tatsächlich lebensgefährlich ist. Einmal berührt mich ein Taxi am Bein und drängt mich zur Seite. Ich habe Glück und kann einen Sturz vermeiden. Plötzliches Ausscheren, Stoppen, Bremsen, Beschleunigen im Sekundentakt. Ich radle Richtung Midan Tahir, dem großen chaotischen „Platz der Befreiung“, und erreiche dann endlich den verkehrsberuhigten Bereich im Botschaftsviertel.

Mein Herz schlägt mir bis zur Kehle. Ich bin aufgeregt. Die Stunde meiner letzten Chance hat geschlagen, nun doch die Erlaubnis zur Einreise in den riesigen

Wüstenstaat zu erhalten. Das Gebäude ist sehr schlicht und kaum zu vergleichen mit dem in Amman.

Die Schalterhalle wirkt ziemlich unspektakulär und spartanisch. Ich greife mir als erstes ein Antragsformular und beginne, es auszufüllen. Doch diesmal erwähne ich lieber nicht, dass ich mit dem Rad unterwegs bin und eine Weltreise mache. Auch den Zeitungsartikel halte ich zurück und kein Wort von meinem sudanesischen Kumpel Wail. Einreisegrund ist schlicht und ergreifend Tourist und anstatt Zahnarzt gebe ich lieber Student als Beruf an.

Man soll die Leute bloß nicht zum Nachdenken anregen, denn ein Visumsantrag, der zum Nachdenken einlädt, landet sowieso in der Tonne. Zusammen mit meinem Reisepass gebe ich das Formular ab und nach vier Tagen schon soll ich mein Visum bekommen. Am Donnerstag um vierzehn Uhr also. Na, mal sehen. Ich habe jedenfalls diesmal ein äußerst gutes Gefühl.

Vier Tage später. Ich liege im Bett und kann nicht schlafen. Fast die ganze Nacht bin ich wach. Am nächsten Morgen will ich zu den Pyramiden radeln. Doch das ist nicht der Grund der schlaflosen Nacht, vielmehr die Entscheidung: Visum oder nicht. Ein echter Schicksalstag steht mir bevor.

Noch vor Sonnenaufgang stürze ich mich in Kairos Verkehr und stelle fest: Die Ägypter sind Langschläfer. Kaum was los in den Straßen.

Nach fast zwanzig Kilometern erreiche ich Giseh und plötzlich tauchen aus dem Morgendunst die Silhouetten der Pyramiden auf. Der Anblick ist beeindruckend und wird atemberaubend, als ich mich ihnen nähere. Der Sphinx erhebt sich vor mir höher und höher. Ich trete stärker in die Pedalen.

Die Stadt ist in den letzten Jahren rasant angewachsen. Mittlerweile reicht sie direkt bis an das Gelände der Pyramiden heran.

Sofort werde ich von Souvenirverkäufern umringt. Die Jungs sind ziemlich aufdringlich und wirken schon fast aggressiv, wenn man nichts kaufen will. Sie bieten Papyrusrollen, Ketten, kleine Statuen – natürlich „echt antik“ – und sämtliche Touren mit Kamelen, Eseln und Pferden.

Doch ich brauche all diesen Schnickschnack nicht und fahre aufs Gelände für umgerechnet 2,50 Euro Eintritt. Lächerlich wenn man bedenkt, vor einem Weltwunder zu stehen.

Beim Taltempel des Chepren steht der Sphinx, der Kopf des Pharaos Chephren auf dem Körper eines Löwen. Der Sphinx von Giseh ist aus dem Fels gehauen, dreiundsiebzig Meter lang und zwanzig Meter hoch. Er ist die erste Kolossalstatue des pharaonischen Ägypten und thront über der Nekropole von Giseh. Wenn man den Sphinx genau betrachtet, bekommt man das Gefühl, er würde in die Unendlichkeit schauen.



### *Bei den Pyramiden von Giseh*

Ich kurble mich von Pyramide zu Pyramide und gerate immer mehr in Erstaunen. Aus der Nähe erscheinen diese riesigen Bauwerke noch gigantischer.

Das einzige existierende Weltwunder der Antike, das mich heute noch in Bann schlagen kann, sind die viertausendfünfhundert Jahre alten ägyptischen Pyramiden. Rund siebzig solcher Bauwerke gibt es am Ufer des Nils. Die höchste ist die große Pyramide Cheops'. Die mittlere Pyramide gehört dem Pharao Chephren und ist nur geringfügig kleiner. In der Kleinsten befindet sich das Grab des Mykerinos. Die riesige Cheopspyramide hat eine Grundfläche von gigantischen dreiundfünfzigtausend Quadratmetern, Basislänge 230 Meter und ist 146 Meter hoch. Zwei Millionen Kalksteinblöcke à 2,5 Tonnen wurden in zwanzig bis dreißig Jahren von einhunderttausend Arbeitern verbaut. Während dieser Zeit waren etwa viertausend Steinhauer und Baumeister ununterbrochen an der Arbeit. Ich bin beeindruckt. Es ist einfach ein unbegreifliches Gefühl, das einem dieser Ort vermittelt.

### **Das Schicksalsvisum**

Die Entscheidung naht. Ich fahre zurück nach Kairo, diesmal in dichtem Verkehr. Ich mache mich mit einem mulmigen Gefühl auf den Weg zur Botschaft. Sie ist

noch geschlossen und die Menschenmenge davor wird immer größer. Eine letzte Galgenfrist wird mir also noch gewährt. Doch dann ist es endlich vierzehn Uhr und der Einlass beginnt. Ich bin einer der Ersten und komme relativ schnell dran.

„Mein Name ist Souleimman Semo. Können Sie nach dem deutschen Pass schauen, bitte?“ Der Pass liegt schon vor dem Mann auf dem Tisch. Er lächelt freundlich und gibt mir einen Zettel. Ich soll aus dem Gebäude heraus gehen, beim Seiteneingang um Einlass bitten. Dort bekomme ich von einem anderen Mitarbeiter die Rechnung fürs Visum. Ungläubig höre ich ihn sagen, dass ich sie im ersten Stockwerk zu begleichen habe. Also gehe ich hinauf und werde von einer traditionell gekleideten, sudanesischen Frau empfangen.

Sie kassiert die 55 US-Dollar und ich eile ins Erdgeschoss. Dann geschieht es: Ich halte wahrhaftig das langersehnte Visum in meinen Händen. Schnell verlasse ich die Botschaft und bringe meine Beute nach draußen in Sicherheit, bevor sie es sich anders überlegen. Überglücklich küsse ich diese wertvolle Seite im Pass, die sogar mit einem tollen Hologramm versehen ist. Das wäre geschafft. Mir steht nun ein großes Abenteuer in der sudanesischen Wüste bevor. Ich kann es kaum fassen.

Nun habe ich nur noch ein Problem. Meine hintere Felge hat es in Jordanien total zerrissen. „Mavic 517 Alu-Keramik“ scheint wohl für eine solche Tour nicht geschaffen zu sein. Ein Riss im Felgenbett, in der Viertellänge des Reifens, der mich doch etwas schockiert hat. Der Reifen lief zuletzt alles andere als rund. Durch den Riss wurde die Felge ausgebeult und auf den letzten paar hundert Kilometern hoppelte ich wie blöde gen Süden. Die Hinterbremse musste ich aushaken. Da in Kairo trotz langer Suche keine hochwertige Felge aufzutreiben war, kontaktierte ich einen Kumpel in Deutschland, der sich bereit erklärte, mir ein neues Laufrad nach Assuan zu schicken. Es müsste hoffentlich in zehn bis 14 Tagen da sein. Die defekte Felge muss also bitte noch bis Assuan halten. „Inscha'allah“.

Bei aller Schönheit Kairos, es gibt hier wirklich zu viele schlechte Betrüger und vermeintliche Geschäftsmänner, die nur das Geld aus den Taschen der Touristen interessiert. Ich erlebte hier schon die tollsten Betrugsversuche. Die meisten waren eher lustig als gefährlich. Ein besonders witziger Fall ereignete sich in einem Bazar. Ich ging dort mit Stefanie, einer australischen Weltreisenden, die ich in Amman das erste Mal getroffen habe und die vom Venezia Hotel nach oben ins Safari umgezogen ist, spazieren. Der Hotelier des Venezia ist stinksauer und hat mich übel beschimpft. Ich würde mit dem Safari Hotel gemeinsame Sache machen und ihm die Gäste abluchsen. Ein lächerlicher Vorwurf.

Ein Mann spricht Stef und mich an und fragt, ob wir den Fastenmonat Ramadan kennen. Zum Spaß gehen wir darauf ein und geben uns ahnungslos. Wir lassen uns überreden, in ein Café zu gehen, und lauschen amüsiert seiner Geschichte. Nachdem wir über seine Familienverhältnisse gut unterrichtet sind und wir ihm